

Insel Verlag

Leseprobe



Dammel, Gesine
Die schönsten Wintermärchen

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4668
978-3-458-36368-2

insel taschenbuch 4668
Die schönsten Wintermärchen



Winterzeit ist Märchenzeit. Die hier versammelten Märchen erzählen, wie der Winter entstand und mit welcher List die Tiere Eis und Schnee trotzen. Von einem Jungen, der einen goldenen Schlüssel im Schnee findet und dem sich Wunderbares offenbart, und von einem kleinen Vogel, der nicht in den Süden zieht, sondern in Eis und Kälte zurückbleibt, um einem Freund zu helfen. Und sie entführen uns in einen geheimnisvollen Garten, in dem immer Winter herrscht, sowie ins Reich der bösen Eiskönigin, die von einem tapferen kleinen Mädchen besiegt wird.

Wintermärchen aus aller Welt sowie Geschichten von H. C. Andersen, Ödön von Horváth, Anton Tschechow, Fredrik Vahle, Oscar Wilde, Robert Walser u. v. a.

Die schönsten Wintermärchen

HERAUSGEGEBEN VON
GESINE DAMMEL



INSEL VERLAG

Erste Auflage 2018
insel taschenbuch 4668

Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder
unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Quellennachweise am Schluss des Bandes

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Burkhard Neie, Berlin

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36368-2

INHALT

Jacob und Wilhelm Grimm, *Der goldene Schlüssel* 7

ES SCHNEIT

Wie der Winter entstand. Ein Märchen aus Bulgarien 11

Brüder Grimm, *Frau Holle* 13

Fredrik Vahle, *Das Gewicht der Schneeflocke* 17

Ödön von Horváth, *Wintersportlegendchen* 18

Günter Bruno Fuchs, *Es schneit* 19

Manfred Kyber, *Der Schneemann* 20

Hans Christian Andersen, *Der Schneemann* 24

WIE DIE TIERE ÜBERN WINTER KAMEN

Wie die Tiere übern Winter kamen.

Ein russisches Märchen 35

Der verlorene Handschuh. Ein Märchen aus Russland 41

Brüder Grimm, *Katze und Maus in Gesellschaft* 44

Ludwig Bechstein, *Der Hase und der Fuchs* 48

VON KOBOLDEN, TEUFELN UND ELFEN

Alfred Smedberg, *Die Trolle und der Koboldjunge* 53

Die Unterirdischen. Ein Märchen aus Estland 64

Brüder Grimm, *Die drei Männlein im Walde* 74

Der Bauer und die drei Teufel. Ein Märchen aus Estland 81

Die Unterirdischen. Ein Märchen aus Estland 85

Heinrich Seidel, *Ein Weihnachtsmärchen* 91

VON WAHRER FREUNDSCHAFT

- Oscar Wilde, *Der glückliche Prinz* 109
Anton Tschechow, *Weißstirnchen* 122
Hans Christian Andersen, *Die Schneekönigin* 131
Oscar Wilde, *Der eigensüchtige Riese* 174
Brüder Grimm, *Die Sterntaler* 180
Oscar Wilde, *Sternenkind* 181

IN GUTER GESELLSCHAFT

- Beatrice Schenk de Regniers, *Pasteten im Schnee* 207
Die Schneefrau. Ein Märchen aus Japan 216
Peter Hacks, *Der Bär auf dem Försterball* 219
Robert Walser, *Das Genie* 223
Die zwölf Monate. Ein Märchen aus Griechenland 226

Quellennachweise 229

JACOB UND WILHELM GRIMM
Der goldene Schlüssel

Zur Winterszeit, als einmal ein tiefer Schnee lag, mußte ein armer Junge hinausgehen und Holz auf einem Schlitten holen. Wie er es nun zusammengesucht und aufgeladen hatte, wollte er, weil er so erfroren war, noch nicht nach Haus gehen, sondern erst Feuer anmachen und sich ein bißchen wärmen. Da scharrte er den Schnee weg, und wie er so den Erdboden aufräumte, fand er einen kleinen goldenen Schlüssel. Nun glaubte er, wo der Schlüssel wäre, müßte auch das Schloß dazu sein, grub in der Erde und fand ein eisernes Kästchen. »Wenn der Schlüssel nur paßt!« dachte er, »es sind gewiß kostbare Sachen in dem Kästchen.« Er suchte, aber es war kein Schlüsselloch da, endlich entdeckte er eins, aber so klein, daß man es kaum sehen konnte. Er probierte und der Schlüssel paßte glücklich. Da drehte er einmal herum, und nun müssen wir warten, bis er vollends aufgeschlossen und den Deckel aufgemacht hat, dann werden wir erfahren, was für wunderbare Sachen in dem Kästchen lagen.

ES SCHNEIT



Wie der Winter entstand

EIN MÄRCHEN AUS BULGARIEN

Es gab einst keinen Winter, sondern es war immer Sommer. Von den Tieren, die zur Welt kamen, starb keines, sei es nun klein oder groß, und sie vermehrten sich so sehr, daß sie die ganze Erde übervölkerten. Auch wurden sie im Laufe der Zeit groß und stark, und so wollte schließlich ein eitler Frosch eine junge Frau zur Braut haben. Sie war sehr schön und von vielen Jünglingen umworben, doch der mächtige Frosch ließ ihr keine andere Wahl. Da ging der Vater zum lieben Gott, der gerade auf der Erde wandelte, und klagte über jenen Frosch und dessen Absicht, seine Tochter zur Heirat zu zwingen. Der liebe Gott sagte darauf zu ihm: »Geh nur wieder nach Hause und sage dem Frosch, er möge all seine Artgenossen und Verwandten auf der Erde zusammenrufen und sie als Brautwerber mitbringen, wenn er um die Hand deiner Tochter anhält.«

Sogleich lief der Mann zum Frosch und sprach: »Rufe alle dir gleichen und verwandten Tiere der Erde herbei und führe sie zu mir, wenn du um meine Tochter wirbst.«

Der Frosch sprang eilig auf, und es gelang ihm, in nur kurzer Zeit unzählige Frösche, Schlangen, Eidechsen und was sonst noch alles krecht und fleucht auf Erden zu versammeln. Bald waren es so viele, daß das ganze Feld dunkel wurde. Alle machten sich auf den Weg zu jenem schönen Mädchen. Im selben Augenblick aber sprach Gott zu dem Vater: »Öffne das Tor dort!« Und der Mann tat, wie ihm geheißen.

Es war das Tor, hinter dem zu jener Zeit die Winde und

die Fröste verschlossen waren. Und kaum war es geöffnet, schon begannen starke Stürme aufzuziehen, Schnee fiel vom Himmel, und bald fegte ein dichtes Schneetreiben über die Ebene hinweg. All die Tiere, die mit dem Frosch als Brautwerber gekommen waren, flüchteten, ein jedes, wohin es nur konnte: einige schlichen in den Wald, andere krochen ins Wasser, der Rest aber, der nicht schnell genug flüchten konnte, erfror in der eisigen Kälte. Am Ende waren nur wenige übriggeblieben. Jene, die in den Wald geflüchtet waren, leben auch heute noch dort, die anderen hingegen verbringen ihr Leben seitdem im Wasser.

Seit jener Zeit also gibt es auch den Winter. Nach Gottes Willen sollte nunmehr eine Jahreshälfte Sommer sein, damit alles fruchtbar werde und sich vermehre, dann aber sollte der Winter herrschen, den nicht alle Tiere überleben. Daher können es auch nie mehr so viele werden wie zu jener frühen Zeit.

Und all dies bewirkte, man stelle es sich vor, ein eitler Frosch, der sich vor Übermut vergaß und ein junges Mädchen zur Braut haben wollte.

BRÜDER GRIMM

Frau Holle

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere häßlich und faul. Sie hatte aber die häßliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere mußte alle Arbeit tun und der Aschenputtel im Hause sein. Das arme Mädchen mußte sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und mußte so viel spinnen, daß ihm das Blut aus den Fingern sprang. Nun trug es sich zu, daß die Spule einmal ganz blutig war; da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen: sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, daß sie sprach: »hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf.« Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wußte nicht, was es anfangen sollte: und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien, und viel tausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: »ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn' ich: ich bin schon längst ausgebacken.« Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus. Danach ging es weiter und kam zu einem Baum, der hing voll Äpfel und rief ihm zu: »ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle mit-

einander reif.« Da schüttelte es den Baum, daß die Äpfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter. Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, ward ihm angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: »was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir, wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll dir's gut gehn. Du mußt nur acht geben, daß du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, daß die Federn fliegen. Dann schneit es in der Welt*; ich bin die Frau Holle.« Weil die Alte ihm so gut zusprach, so faßte sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich in ihren Dienst. Es besorgte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr das Bett immer gewaltig auf, daß die Federn wie Schneeflocken umherflogen; dafür hatte es auch ein gut Leben bei ihr, kein böses Wort und alle Tage Gesottenes und Gebratenes. Nun war es eine Zeitlang bei der Frau Holle, da ward es traurig und wußte anfangs selbst nicht, was ihm fehlte, endlich merkte es, daß es Heimweh war; ob es ihm hier gleich viel tausendmal besser ging als zu Haus, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zu ihr: »ich habe den Jammer nach Haus kriegt, und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muß wieder hinauf zu den Meinigen.« Die Frau Holle sagte: »es gefällt mir, daß du wieder nach Haus verlangst, und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich

* Darum sagt man in Hessen, wenn es schneit: »Die Frau Holle macht ihr Bett.«

selbst wieder hinaufbringen.« Sie nahm es darauf bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so daß es über und über davon bedeckt war. »Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist«, sprach die Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf ward das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus: und als es in den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief:

»kikeriki,

unsere goldene Jungfrau ist wieder hie.«

Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so gut mit Gold bedeckt ankam, ward es von ihr und der Schwester gut aufgenommen.

Das Mädchen erzählte alles, was ihm begegnet war, und als die Mutter hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der andern häßlichen und faulen Tochter gerne dasselbe Glück verschaffen. Sie mußte sich an den Brunnen setzen und spinnen, und damit ihre Spule blutig ward, stach sie sich in die Finger und stieß sich die Hand in die Dornhecke. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam wie die andere auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: »ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn' ich, ich bin schon längst ausgebacken.« Die Faule aber antwortete: »da hätt' ich Lust, mich schmutzig zu machen«, und ging fort. Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: »ach, schüttel mich, schüttel mich,

wir Äpfel sind alle miteinander reif.« Sie antwortete aber: »du kommst mir recht, es könnte mir einer auf den Kopf fallen«, und ging damit weiter. Als sie vor der Frau Holle Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich zu ihr. Am ersten Tag tat sie sich Gewalt an, war fleißig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte; denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde; am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenz, am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht, wie sich's gebührte, und schüttelte es nicht, daß die Federn aufflogen. Das ward die Frau Holle bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen; die Frau Holle führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunter stand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. »Das ist zur Belohnung deiner Dienste«, sagte die Frau Holle und schloß das Tor zu. Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt, und der Hahn auf dem Brunnen, als er sie sah, rief:

»kikeriki,

unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie.«

Das Pech aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

FREDRIK VAHLE
Das Gewicht der Schneeflocke

»Es schneit«, sagte der Wolf.

»Was du nicht sagst, Gevatter«, brummte der Bär.

»Mehr als tausend Schneeflocken«, sagte der Fuchs, »aber auf meinem Pelz spüre ich sie überhaupt nicht!«

»Sie schmelzen auf meiner Hasennase«, sagte der Hase und dann fügte er noch nachdenklich hinzu: »Man spürt sie nicht. Doch sie haben ein Gewicht!«

»Eine Schneeflocke wiegt weniger als nichts«, knurrte der Wolf.

»Und sie hat keine Kraft«, brummte der Bär. »Aber sie wiegt doch etwas und sie hat auch Kraft«, sagte der Hase.

Die Tiere gerieten in Streit, ob eine Schneeflocke etwas wiegt oder nicht.

»Wir wollen die Schneeflocken zählen, die da auf den alten, dicken Ast fallen«, sagte der Hase. »Da wird man ja sehen, ob eine Schneeflocke Gewicht hat.«

Der Bär und der Wolf lachten so laut, dass es durch den ganzen Wald schallte. Aber weil sie gerade nichts Besseres zu tun hatten, zählten sie mit: Eins ... zwei ... drei ... vier ... fünf ... sechs ... sieben ... Als sie bei zweitausendachthundertsiebenundsechzig angekommen waren, machte es plötzlich »Krach«, und der dicke, mächtige Ast brach ab.

»Der Hase hat Recht«, knurrte der Wolf, und sogar der Bär wunderte sich über die Kraft der Schneeflocken.

ÖDÖN VON HORVÁTH

Wintersportlegendchen

Wenn Schneeflocken fallen binden sich selbst die heiligen Herren Skier unter die bloßen Sohlen. Also tat auch der heilige Franz.

Und dem war kein Hang zu steil, kein Hügel zu hoch, kein Holz zu dicht, kein Hindernis zu hinterlistig – er lief und sprang und bremste derart meisterhaft, daß er nie seinen Heiligenschein verbog.

So glitt er durch winterliche Wälder. Es war still ringsum und – eigentlich ist er noch keinem Menschen begegnet und auch keinem Reh. Nur eine verirrte Skispur erzählte einmal, sie habe ihn auf einer Lichtung stehen sehen, wo selbst er einer Gruppe Skihaserln predigte. Die saßen um ihn herum im tiefen Schnee, rot, grün, gelb, blau – und spitzten andächtig die Ohren, wie er so sprach von unbefleckten Trockenkursen im Kloster »zur guten Bindung«, von den allein-seligmachenden Stemmbögen, Umsprung-Ablässen und lauwarmen Telemarkeln. Und wie erschauerten die Skihaserln, da er losdonnerte wider gewisse undogmatische Unterrichtsmethoden.

GÜNTER BRUNO FUCHS
Es schneit

Aus diesem Schnee konnte man keinen Schneemann bauen. Das wissen die Häuser, die von allen Seiten her auf den Park blicken. Das wissen die Bäume, die im Park stehen, und die Bäume sagen: Das kennen wir schon, gebt euch keine Mühe!

Und die Häuser sagen: Aus diesem Schnee geht's eben nicht.

Aha, sagen die Parkwächter.

Sie bücken sich, machen kleine Schneebälle aus diesem Schnee und werfen sie den klugen Häusern ans Dach und den klugen Bäumen vor die Krone.

Nanu, rufen die Häuser und Bäume, wer bewirft uns denn da?

Drei wütende Parkwächter aus Neuruppin!

Waaas? sagen die Häuser, seit wann gibt's denn wütende Parkwächter in Neuruppin?

Menschenskinder, sagen die Parkwächter, seit heute früh!

Liebe Parkwächter, sagen die Bäume, seit heute früh gibt's Schnee.

Gebt euch keine Mühe, rufen die Parkwächter, das kennen wir schon! Wir sind keine lieben Parkwächter, sondern wütend über diesen Schnee, aus dem man keinen Schneemann bauen kann.

MANFRED KYBER
Der Schneemann

Es war einmal ein Schneemann, der stand mitten im tief verschneiten Walde und war ganz aus Schnee. Er hatte keine Beine und Augen aus Kohle und sonst nichts und das ist wenig. Aber dafür war er kalt, furchtbar kalt. Das sagte auch der alte griesgrämige Eiszapfen von ihm, der in der Nähe hing und noch viel kälter war. »Sie sind kalt!«, sagte er ganz vorwurfsvoll zum Schneemann. Der war gekränkt. »Sie sind ja auch kalt«, antwortete er. »Ja, das ist etwas ganz anderes«, sagte der Eiszapfen überlegen.

Der Schneemann war so beleidigt, dass er fortgegangen wäre, wenn er Beine gehabt hätte. Er hatte aber keine Beine und blieb also stehen, doch nahm er sich vor, mit dem unliebenswürdigen Eiszapfen nicht mehr zu sprechen. Der Eiszapfen hatte unterdessen was anderes entdeckt, was seinen Tadel reizte: ein Wiesel lief über den Weg und huschte mit eiligem Guß an den Beiden vorbei. »Sie sind zu lang, viel zu lang!«, rief der Eiszapfen hinter ihm her. »Wenn ich so lang wäre, wie Sie, ginge ich nicht auf die Straße!« – »Sie sind doch auch lang!«, knurrte das Wiesel verletzt und erstaunt. »Das ist etwas ganz anderes!«, sagte der Eiszapfen mit unerschämter Sicherheit und knackte dabei ordentlich vor lauter Frost.

Der Schneemann war empört über diese Art, mit Leuten umzugehen, und wandte sich, soweit ihm das möglich war, vom Eiszapfen ab. Da lachte was hoch über ihm in den Zweigen einer alten schneeverhangenen Tanne. Und wie er hin-